

Prämmerations-Preise

Table with 2 columns: 'Für Arab:' and 'Mit Postverfendung:'. Rows include 'Ganzjährig 10 fl. - fr.', 'Halbjährig 5', 'Vierteljährig 2 .. 50 ..'.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Wraider Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Etage. Expedition: Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.

Nro. 139.

Sonntag den 20. November 1864.

XIII. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Es war vorauszu sehen, daß die Journale aller Farben und Parteilistungen die Thronrede einer eingehenden Besprechung unterziehen werden. Für uns hat namentlich die Ansicht Interesse, welche von ungarischer Seite darüber zum Ausdruck gelangte, und so registriren wir vor Allem hier die Meinung unserer Liberalconservativen, wie wir sie in einem Artikel der „Debatte“ ausgesprochen finden.

Die Freude, mit welcher wir in der Thronrede die Erwartung aussprechen hörten, es werde in der östlichen Hälfte des Reiches verfassungsmäßige Thätigkeit allenthalben aufs Neue beginnen können, ist uns getrübt worden durch den Zusatz, welcher diese Thätigkeit als solche bezeichnet, „die in Siebenbürgen waltet.“

Wir vermögen es nicht zu denken, daß die Regierung das Resultat ihrer Action jenseits des Királyhagyó als einen Abschluß der siebenbürgischen Frage, als eine Thatfache betrachte, welche geeignet ist, ein Moment der inneren Consolidirung des Reiches zu bilden.

In dem Ausdrucke des allerhöchsten Wunsches, die Wiederbelebung der verfassungsmäßigen Thätigkeit in der östlichen Hälfte des Reiches „in naher Zeit“ erzielt zu sehen, erkennen wir wieder dankbar die huldvollen Intentionen des Monarchen. Der Hinweis auf die Bemühungen der Regierung muß jedoch den Eindruck schwächen, welchen jene Worte jenseits der Leitha zu machen geeignet sind.

Vertrauen und wahre Einsicht werden zu segensreichem Gelingen führen — sagt die Thronrede. Das ist auch unsere Zuversicht. Insofern diese Worte Ungarn gelten, braucht der Monarch das Vertrauen nicht erst zu suchen. Die Hoffnungen dieses Landes concentriren sich in der Person seines Königs. Es ist unsere Ueberzeugung, daß in der Stunde der Entscheidung auch die wahre Einsicht nicht fehlen werde, wenn die Regierung das Reife derselben nicht zerstört, sondern fördert.

Wenn eine Frage aber scheint uns eine mindestens officiöse Aufklärung ganz besonders wünschenswert.

Wenn nämlich die Regierung ernstlich an eine baldige Einberufung des ungarischen Landtages denkt, wie kommt es, daß sie sich bereit, dem Reichsrathe auch das Budget für 1865 vorzulegen, während sie doch wünschen möchte, bei der Feststellung des Staatshaushaltes für das bezeichnete Jahr auch Ungarn und Croatien Gelegenheit zur Geltendmachung ihres constitutionellen Einflusses zu bieten? —

Bei den in der Reichsraths-Sitzung vom 16. d. M., und zwar im Abgeordnetenhaus vorgenommenen Wahlen für den Adressenausschuß erlitt die Opposition ihre erste Niederlage; sie beantragte, daß die Adresscommission aus neun Mitgliedern bestehen soll, während die Ministeriellen zwölf beantragten. Das Votum der Minister für zwölf war das Zeichen für die geschlossene Pbalanz der Regierungspartei ebenso zu stimmen. — So unbedeutend dieses Factum an und für sich auch sein mag, so birgt es in sich doch eine Lehre, die namentlich jene beherzigen sollten, welche von dem Auftreten der Opposition so Großes in Bezug auf freihändlerische Entwicklung, namentlich aber eine Förderung des Ausgleiches mit Ungarn erwarteten.

Der Adressenausschuß hat in seiner Sitzung vom 17. November einstimmig beschlossen, folgenden Passus in der Adresse aufzunehmen: Die Landtage Ungarns und Croatiens seien einzuberufen, der Reichsrath werde nicht anstehen, unter Festhaltung des verfassungsmäßigen Grundgesetzes gemeinschaftlicher Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten, was an ihm liegt, mitzuwirken, damit jenen Ländern alle Garantien ihrer Autonomie in jenen Angelegenheiten gegeben werden, welche verfassungsmäßig zu ihrer Competenz gehören.

Den beiden Häusern des Reichsrathes wurde der am 9. April in Miramare zwischen Sr. Majestät und dem Erzherzog Ferdinand Max, nunmehrigen Kaiser von Mexico, abgeschlossene Familienpact zur Kenntnissnahme mitgetheilt und enthält dieses Actenstück die folgenden Punkte:

1. Kaiser Ferdinand Max verzichtet für seine Person und seine Nachkommen auf die Thronfolge in Oesterreich, ausgenommen den Fall des Aussterbens sämmtlicher Mitglieder des Mannstammes des kaiserlichen Hauses, selbst in den entferntesten Gliedern desselben.

2. Diese Verzichtleistung erstreckt sich auch auf alle Befugnisse österreichischer Prinzen wie auch auf das Recht der Vormundschaft über einen minderjährigen Thronfolger.

3. Für den Fall des Aussterbens der gesammten österreichischen Linie bleibt dem Kaiser Ferdinand Max und Nachkommen das Erbfolgerecht gewahrt.

4. Derselbe begibt sich aller Ansprüche auf das Familienvermögen, ausgenommen Ehenkungen unter Lebenden, behält jedoch für außerordentliche Verhältnisse den Anspruch auf Beihilfe aus dem Familienversorgungsfond, wie er auch andern souveränen Mitgliedern des Kaiserhauses zusteht.

5. Derselbe begibt sich des Intestatsrechtes der Mitglieder des kaiserlichen Hauses, ausgenommen specielle Testamentsklauseln und Ehenkungen unter Lebenden. Gezeichnet ist diese Urkunde von beiden pactirenden Majestäten, dem Hofkanzler und dem Minister des kaiserlichen Hauses.

Die „Gazetta Ufficiale di Venezia“ veröffentlicht einen Erlass des Generalmajors Krismanic, ddo. Udine, 11. November, durch welchen für jede thätige Theilnahme an der „Rebellion“ das Standrecht publicirt wird. „Nicht bloß jedes Mitglied einer bewaffneten Bande, sondern auch Jeder, der Werbungen für dieselbe vornimmt, der über die Aufstellung und Bewegungen der k. k. Truppen Auskunft erteilt und den erwähnten Uebelthätern Lebensmittel, Waffen, Munition liefert und ihnen im Allgemeinen Hilfe leistet, wird zum Tode verurtheilt werden.“

Die Thronrede wird nun auch in der ausländischen Presse besprochen. Allgemein wird constatirt, daß darin ein verständlicher und beruhigender Ton herrscht; man vermischt aber namentlich in dem Passus über die auswärtige Politik jede Aufklärung über die Beziehungen zu Deutschland und Italien. Die „Independance“ findet, daß die Stelle über die auswärtige Politik, obgleich sie keine Aufschlüsse enthält, „geschickt redigirt sei,“ und verspricht, diese Meinung ein andermal näher zu begründen.

Die Rede Lamarmora's in der Kammer-Sitzung vom 12. d. M., deren wir bereits Erwähnung gethan, liegt jetzt dem stenographischen Wortlaute nach vor. Es geht aus derselben mit Bestimmtheit hervor, daß der italienische Premier darauf rechnet, Kaiser Napoleon werde, gestützt auf die Thatfache, daß ein österreichischer Prinz Kaiser von Mexico ist, das Werk der Vermittlung zwischen Oesterreich und Italien in die Hand nehmen. Daß General Lamarmora derlei nicht sagte, ohne dazu ausdrücklich ermächtigt zu sein, scheint uns außer Zweifel zu stehen. Es wird dies übrigens auch durch die Sprache der officiösen Pariser Blätter bestätigt. Der „Constitutionnel“ erklärt sich von Inhalt und Form der Rede Lamarmora's befriedigt. „Es kann nichts Kläreres und Berechtigteres geben“, sagt der „Constitutionnel“, „als das Streben der Italiener nach Einheit. Das Königreich Italien besteht; es ist von Frankreich anerkannt, und wie sollte es nicht nach dem natürlichen Gesetz aller Regierungen nach einer vollständigeren Assimilirung streben? Wer könnte heutzutage Italien rathen, rückwärts zu gehen? Und wer auf der anderen Seite könnte es ihm verargen, „mit Bedacht und Klugheit“ das edle Unternehmen, dem sich König Victor Emanuel geweiht hat, zu vollbringen?“

Die „France“ eröffnet ihre Spalten mit einem langen Artikel über die Debatten des italienischen Parlaments. Nach allen diesen Debatten scheinen ihr zwei positive Resultate festzustellen, nämlich erstens, Italien kann weder das päpstliche Gebiet angreifen, noch in Rom eine Revolution anstiften, noch sich derselben bedienen, um nach Rom zu gelangen, und zweitens, wenn die Souveränität des heiligen Vaters in irgend welcher Art gefährdet wird, so hat Frankreich das Recht, zu interveniren.

Es soll ein Circular des Vertreters der angeblich noch vorhandenen politischen National-Regierung in Lon-

don erschienen sein, das jetzt schon allen Polen verbietet, in päpstliche Militärdienste zu treten.

Der Finanzminister der Richmonder Regierung hat ein Circular nach Europa gesandt, worin er „die unvermeidliche Insolvenz des Nordens“ und den trefflichen Finanzzustand des Südens (!) contrastirt, und zwar in ganz ernsthaftem Tone, als ob er selbst an das glaubte, wie er schreibt. Den besten Commentar dazu lieferte, freilich ohne es zu wollen, der Richmonder „Examiner“ vom 5. d. M., indem er schreibt: „Unser Geld (Assignaten) hat aufgehört, als Werthmesser zu dienen. Man kann mit den Zahlungsverprechungen der Regierung weder Waaren noch Arbeit mehr kaufen. Die Fabrikanten bemühen sich, Käufer zu finden, die in Producten Zahlung leisten. Kein Handwerker mag mehr irgend etwas arbeiten, außer wenn man ihn mit Lebensmitteln bezahlt. Lehrer verlangen als Honorar eine Kleinigkeit Schwarzgeld oder ein kleines Vermögen in Papiergeld. Das Schlimmste von Allem ist, daß die Regierung selbst bei der Erhebung von Steuern denjenigen, welche in Proviant statt in Geld zahlen, große Vortheile zusichert.“ Die letzte Notirung für das Faß Mehl (176 Zollpfund) in Richmond war 350 bis 400 Dollars, also das Faß 2 Dollars. In Newyork kostet es 6 Cents, so daß demnach der Papier-Dollar des „insolventen“ Südens gleich 0.03 des Papier-Dollars des „insolventen“ Nordens oder gleich 0.015 eines Gold-Dollars wäre.

Buda-Pest, 18. November. Seit meinem neulichen Schreiben haben sich beachtenswerthe Dinge auf dem inneren Staatsgebiete Oesterreichs ereignet. Der „gesammte“ Reichsrath ist eröffnet und zwar mit einer von Sr. Majestät persönlich gesprochenen Thronrede, welche einige speciell für Ungarn bedeutungsvolle Momente enthält. Nachdem Sr. Majestät in kurzen Worten die Einberufung des gesammten Reichsrathes dargelegt und die Wirksamkeit des engeren Reichsrathes sofort nach Schluß des gesammten beginnen lassen will, heißt es in der Thronrede:

„Ebenso gebe ich mich der Erwartung hin, daß in der östlichen Hälfte meines Reiches verfassungsmäßige Thätigkeit, welche schon in meinem Großfürstenthume Siebenbürgen erfreulich waltet, allenthalben aufs Neue werde beginnen können.“

Auf dieses Ziel, welches ich im Interesse jener Königreiche wie nicht minder des gesammten Reiches in naher Zeit erreicht zu sehen wünsche, sind die ersten Bemühungen meiner Regierung gerichtet.

Vertrauen und Einsicht werden zu segensvollem Gelingen führen.“

Es ist nun zwar bezüglich der Einberufung des ungarischen Landtages, denn anderes kann man doch wohl in wesentlichen nicht unter „verfassungsmäßiger Thätigkeit“ verstehen, nur von einer „Erwartung“ die Rede, aber da gleichzeitig der Wunsch ausgesprochen wird, es möge sich diese Erwartung in „naher Zeit“ erfüllen, so liegt es wohl nur an den Organen, welche mit der Durchführung des Willens Sr. Majestät betraut werden, wenn das Ziel nicht in „naher Zeit“ erreicht wird, nachdem sich die Bevölkerung Ungarns, wie notorisch bekannt ist, die Einberufung des ungarischen Landtages auf das eifrigste herbeisehnt, da ohne denselben an eine Besserung der gegenwärtigen traurigen Zustände nicht zu denken ist.

Die erste Frage in dieser Angelegenheit ist nun unstreitig die, wie sich die kön. ung. Hofkanzlei zu der Einberufung des Landtages stellt; da steht das Land aber nach wie vor einem Räthsel gegenüber. Es wurde die Thronrede zwar von den amtlichen Journalen mitgetheilt, aber wie die Hofkanzlei „in naher Zeit“ es ermöglichen will, daß in den östlichen Theilen der Monarchie „verfassungsmäßige Thätigkeit“ aufs Neue beginne, davon verlautet bis zur Stunde noch nichts, und doch hätte man darüber schon reden können, nachdem der Inhalt der Thronrede den Ministern Sr. Majestät aller Wahrscheinlichkeit nach kein Geheimniß gewesen ist. Es wurde dem sehnlichst harrenden Lande zwar unlangst durch den officiellen Wiener Berichtsjattler des „Sürgöny“ mitgetheilt, man sei in der Hofkanzlei unablässig an den Vorarbeiten zur Einberufung des Landtages thätig, jedoch ergab sich eben aus dieser Notiz des „Sürgöny“, daß das Land nicht auf ein Eintreten dieser Maßregel „in naher Zeit“ zu rechnen habe. Hoffentlich werden die Vorarbeiten in der Hofkanzlei durch den directen Wunsch Sr. Majestät wohl ein wenig beschleunigt werden, worauf auch die Pression des Reichsrathes gleichzeitig mit einwirken dürfte, der den heutigen Mittheilungen aus Wien zu Folge, die sofortige Einberufung verlangen wird.

An der Bereitwilligkeit der Staatsregierung, den Landtag in Ungarn einzuberufen, kann nach den Worten, welche Sr. Majestät der Kaiser von der Höhe des Thrones herab gesprochen, heute nicht mehr gezweifelt werden, und da es der specielle Wunsch des Monarchen überdies auch ist, daß die Einberufung „in naher Zeit“ erfolgen solle, so muß dem Erachten aller Einsichtigen zu Folge vor Allem dahin getrachtet werden, daß im Wege der öffentlichen Discussion die Ausgleichs-Angelegenheit behandelt werden könne, woran aber bei der Lage, in der die Presse Ungarns sich gegenwärtig befindet, wohl nicht zu denken ist. Die Thronrede deutet in der Trennung der beiden Reichsrathskörper den Weg an, welcher zum Ausgleich mit Ungarn führen kann; hierüber das Land des Weiteren aufzuklären, wäre die nächste Aufgabe der Presse, daß dieselbe sich aber unter der Herrschaft der Ausnahmestände nicht an die Discussion der Verfassungsfrage wagen kann, ist nur zu begreiflich. Zu

Vertical advertisements on the left margin including 'Söhne', 'Waldamt', 'Lösung', and 'Frankfurt a. M.' with various prices and notices.

der Thronrede sprach Sr. Majestät den schönen Gedanken aus: „Vertrauen und wahre Einsicht werden zu segensvollem Gelingen führen.“ In dem vorliegenden Falle dürfte es wohl an der Regierung sein, dem Lande mit Vertrauen voran zu gehen. Mor.

Aus dem Reichsrathe.

Wien, 17. November. Das wichtigste Ereigniß des Tages ist, daß der Finanzminister in der heutigen Sitzung den Rechnungsabschluss für das Jahr 1865 vorlegte. Nachdem die Gesamteinnahmen auf 518, die Gesamtausgaben auf 518 Millionen heraus, stellt sich ein Deficit von 30 Millionen heraus, welches theilweise in der noch einzufordernden Kriegskosten-Entscheidung Bedeckung finden soll. Vorläufig sollen diese 30 Millionen als eine „zeitweilige“ Vermehrung der Staatsschuld figuriren, bis die zu erhebenden 18 Millionen flüssig geworden, und die noch weiter fehlenden 12 Millionen durch eine neue Steuer von 1 bis 2 Percent auf das schuldenfreie reine Einkommen gedeckt sind.

Dem Vortrag des Finanzministers ging eine Interpellation Schindlers, unterzeichnet von dem größten Theil der Oppositionellen voraus, des Inhalts, ob die Regierung, nachdem sie in vergangener Session die versprochene Antwort betreffs des Minister-Verantwortlichkeitsgesetzes schuldig geblieben war, in dieser Session dieselbe Interpellation zu beantworten gedente. Der Staatsminister versprach in einer der nächsten Sitzungen dem hohen Hause die Antwort vorzulegen.

Der Adress-Ausschuß hielt heute Abends seine zweite Sitzung, in welcher in die meritorische Berathung der einzelnen Punkte der Adresse eingegangen wurde. Der erste der zur Erörterung gekommenen Punkte betraf die Frage der Reichsraths-Einberufung. Nachdem ein Antrag, der dahin zielte, auszusprechen, daß der Reichsrath in Folge seiner Einberufung allein nach der bestehenden Verfassung zugleich als engerer einberufen sei, und daß es ihm freistehende, auch in Angelegenheiten des engeren Reichsrathes die Initiative zu ergreifen — abgelehnt worden war, vereinigte man sich dahin, dem Gedanken Ausdruck zu geben, daß nach den bestehenden Verfassungsbestimmungen die Einberufung des engeren Reichsrathes alljährlich zu erfolgen habe, und zu betonen, daß in dem alljährlichen Wiederzusammentritt des engeren Reichsrathes eine wichtige Bürgschaft für den Bestand der verfassungsmäßigen Zustände in den durch den engeren Reichsrath vertretenen Ländern liege.

Nachdem dieser Punkt der Adresse durch Majoritäts-Beschluß erledigt war, ging man zum zweiten — ungarische Frage — über. Fast einstimmig wurde anerkannt, es sei in der Adresse auszusprechen: „daß auch das Abgeordnetenhause des Reichsrathes auf die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände jenseits der Leitha großen Werth lege, weil nur in ihr allein das Mittel liege, den traurigen Zwispalt zwischen dies- und jenseits der Leitha zu beseitigen“; ferner: „daß das Abgeordnetenhause nicht ansehe, was an ihm liegt, dazu beizutragen, damit bei unverrückter Wahrung des in der Reichsverfassung ausgesprochenen und durch das Interesse des Reiches wie der Länder gebotenen Grundgesetzes, gemeinschaftliche Behandlung aller gemeinschaftlichen Angelegenheiten, jenen Ländern auf verfassungsmäßigem Wege die nothwendige Garantie der Autonomie in allen Angelegenheiten verbürgt werde, welche

verfassungsmäßig der Kompetenz ihrer Landtage vorbehalten sind“; ferner, daß die Landtage von Ungarn und Croatien ehebedingst einberufen werden mögen, da das Abgeordnetenhause und die Länder diesseits der Leitha darin das aufrechtzuerhaltende Streben der Regierung erkennen würden, verfassungsmäßige Zustände in Oesterreich überhaupt dauernd zur Reife zu bringen.

Ueber diese zwei Punkte der Adresse kam der Ausschuß heute nicht hinaus. Die Discussion selbst bot keine weitgehende Meinungsverschiedenheit, denn selbst jenes Mitglied der Commission, welches füglich als Wortführer der ministerfreundlichen Fraction anzusehen ist, erkannte an, daß die Regierung wegen ihrer Unthätigkeit in Betreff der Verfassung Angelegenheit zu tadeln sei, und meinte, es wäre immerhin besser, den Landtag von Ungarn dreimal einzuberufen und dreimal wieder aufzulösen, als den gegenwärtigen Zustand fortzudauern zu lassen. Von den Commissions-Mitgliedern nahmen, den Abgeordneten Kuziemski ausgenommen, alle übrigen an der Discussion Theil. Abgeordneter Zimmermann vertrat den besonderen Standpunkt der Siebenbürger Sachsen.

Dem Ausschusse liegt, wie aus den vorstehenden Andeutungen zu ersehen ist, ein eigentlicher Entwurf nicht vor, und wenn das auch in den weiteren Sitzungen so fortgeht, dann wird dem Plenum statt einer zusammenhängenden, dann von einem einheitlichen Gedanken getragenen Adresse eine von einem einheitlichen Gedanken getragenen Adresse eine Reihe von Absätzen und Punkten vorliegen. Von der Wahl eines Berichterstatters ist unter solchen Umständen selbstverständlich noch keine Rede.

Berlin, 17. November. In officiellen Kreisen erklärt man die Nachricht, daß in letzter Zeit bereits Festsetzungen oder Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich über die Bundesexerzitionstruppen stattgefunden und daß Preußen in das Verbleiben eines Theils der Bundes-truppen bis zur Bescheidung über die Erbfolgefrage gewilligt habe, für völlig irrig und grundlos.

Nach authentischen Nachrichten wird die Einberufung des Landtages schwerlich noch im Laufe dieses Jahres erfolgen, da, wie officiös gesagt wird, kein Umstand vorliegt, der eine Beschleunigung der Berufung dringend erscheinen ließe.

Die militärische Besetzung der polnischen Grenze hört jetzt auf und die dazselbst stationirten Truppen kehren in die für sie bestimmten Garnisonen zurück.

In der preussischen Note vom 11. November ist ausgeführt, daß Preußen für den Fall, daß Oesterreich auf die wiederholte Aussprache der Hoffnung auf künftige Zolleinigung fortwährend Werth legen sollte, der Aufnahme einer Bestimmung über künftige Verhandlungen darüber in dem vorläufigen Entwurf des Handelsvertrages nicht durchaus entgegenzutreten will, jedoch unter der Bedingung, daß ein bestimmter Termin für die Verhandlungen (wie im Vertrage von 1853) festgesetzt wurde und daß die völlig freie und selbstständige Bewegung der Handelspolitik Preußens und des Zollvereins in allen Beziehungen ausdrücklich gewahrt werde.

In Bezug auf den angeblich beabsichtigten Antrag mehrerer Mittelstaaten beim Bunde wegen Uebernahme der Kosten des Krieges gegen Dänemark, erfahren wir aus officiösen Kreisen, daß Preußen sich einem solchen Antrage ganz entschieden widersetzen wird, es sei denn, jüst man ironisch hinzu, daß die deutschen Staaten diese Kosten auf

sich nähmen, Preußen und Oesterreich von den Matrifularbeiträgen zu denselben auszulösen, und diesen beiden Großmächten aus eigener Tasche 30 Millionen Thaler und mehr erstatteten. Man meint, der deutsche Bund könne nicht die Kosten eines Krieges tragen, den er nicht geführt hat.

Neuestes.

Wien, 18. November. In der Vormittags-Sitzung des Adressausschusses waren die Minister anwesend; in der ungarischen, galizischen, venetianischen und italienischen Frage wurden von ihnen Aufschlüsse gegeben. Auf den Wunsch der Minister werden die Ausschußmitglieder jedoch hierüber Schweigen beobachten.

Die Ausdehnung der Verkündigung des Standrechts auf alle Theile Lombardo-Venetiens wird als bevorstehend bezeichnet.

Wien, 18. November. Im Adressausschuß des Oberhauses gab Plener Erklärungen zur Finanzlage, Kalchberg zur Zollfrage — Im Clubb der Linken ward beschlossen, die Vorberathung der Finanzvorlagen dem Ausschusse, eventuell einem sechsendreißiggliglichen Finanzausschusse zuzuweisen. (Tel. d. P. K.)

Wien, 18. November. Seine Majestät der Kaiser hat heute Vormittags den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. v. Hasner, und die beiden Vicepräsidenten v. Hopfen und Comes Schmid in Audienz empfangen, worauf sie sich Sr. k. Hoheit dem Präsidenten des Ministerrathes Erzherzog Rainer vorstellten.

Krafsau, 16. November. Die Ernennung des Herrn FML. Freiherrn v. Baumgarten zum Statthalter und Höchstcomandirenden dürfte eine Aenderung, in unseren Verhältnissen herbeiführen. Wenigstens verläutet, daß Sr. Excellenz FML. v. Bamberg, der die eben erwähnten Stellen substituionsweise versehen, seinen Entschluß, in Pension zu gehen, ausgesprochen. Der körperlich und geistig noch überrühmte Herr hätte im kommenden Jahr sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert.

Brüssel, 17. November. In Folge des über Friaul verhängten Belagerungszustandes hat die italienische Regierung eine Truppen-Concentration in Bologna unter Commando von Dellarocca angeordnet.

Die belgische Ministerkrise ist beendet; Frère und Tesch haben ihre Entlassungsgesuche zurückgenommen.

Trient, 17. November. Die heutige „Gazzetta di Trento“ meldet: Gestern Fröh hat bei Bagolino (Lombard) ein heftiger Kampf zwischen Garibaldianern und piemontesischen Truppen stattgefunden. Es gab beiderseits viele Tode und Verwundete; der Kampf endete mit der Gefangennahme eines Theiles der Bande, der Rest wurde zerprengt.

Turin, 17. November. Berichterstatter Mosca resumirt die Debatte und sagt bei diesem Anlasse: Kaiser Napoleon habe bereits einmal erklärt, er betrachte in keinem Falle Rom als todte Hand der katholischen Welt, und er lege das Schreiben vom 31. Mai in einem für die Befreiung der Römer günstigen Sinne aus.

Turin, 17. November (Abends). Die „Amtliche Zeitung“ schreibt: Gleich beim Beginn der Bewegungen in Friaul, suchten Manche die Regierung in einen Kampf hineinzuziehen, über dessen Opportunität sie allein entscheiden will. Die Regierung hat ihre Mißbilligung gegenüber den unüberlegten Bewegungen an den Tag gelegt. Die Mitnem Gegner durch das Dazwischentreten der Frau vom Hause unterbrochen wurde.

Saalfeld's Gegner hatte verwundert die Pistole gefestigt; bald seine Gattin, bald Saalfeld ansehend, sagte er nach kurzer Pause:

„Ist, was meine Frau sagt, wahr?“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, das Ehrenwort eines deutschen Edelmannes, daß ich Ihre Frau Gemalin heute zum ersten Mal in meinem Leben gesehen habe. Ich habe nichts gethan, als was jeder Cavalier an meiner Stelle auch gethan hätte, ich habe Ihrer Frau Gemalin in allen Ehren als Begleiter und Beschützer gedient.“

„Ich glaube Ihnen, denn die Wahrheit hat einen Ton, der sich nicht verkennen läßt. Allein — verzeihen Sie meiner Neugierde diese Frage — wie kam es, daß meine Frau Ihres Schutzes bedurfte?“

„Ich bitte nicht zu vergessen“, ergriff diese selbst das Wort, „daß Domestiken anwesend sind.“

„Es ist wahr“, erwiderte ihr Gatte. „Ihr könnt gehen“, sagte er zu den Dienern. Diese verschwand.

„Nun sind wir allein“, fuhr er gegen Saalfeld gewandt fort. „Darf ich nun meine Frage wiederholen, wie es kam, daß meine Frau Ihres Schutzes bedurfte?“

„Erlauben Sie“, sagte die Dame, „daß ich die Frage beantwortete. Ich ging diesen Abend mit Juana in's Palais Royal, um einige Einkäufe zu machen. Im Gedränge wurde Juana plötzlich von mir getrennt und ich konnte sie nicht finden. Allein konnte und mochte ich an einem solchen Orte nicht gehen. Da ich keinen Bekannten sah, so redete ich diesen Herrn an, dessen offene Züge und ritterliches Aussehen mir Vertrauen einflößten. Ich bat ihn, mich aus dem Gedränge und zu meinem Fiaker zu führen, dem ich gelagert hatte, mich am Eingang in das Palais Royal zu erwarten. Da wir den Fiaker, der vermuthlich eine andere Fahrt bekommen hatte, nicht mehr fanden, so bat ich den Herrn, mich so lange zu begleiten, bis wir einen anderen Wagen finden würden. Dies war erst der Fall, als wir in die Rue St. Honoré kamen, das Uebrige ist Ihnen bekannt.“

Saalfeld hatte der Erzählung der Dame schweigend zugehört und im Stillen die Gewandtheit bewundert, womit sie ihr Zusammentreffen mit ihm auf die unschuldigste Weise zu erklären gewußt hatte. So plausibel indessen die Erzählung klang, so sah sie doch ihren Mann nicht vollständig zu befriedigen. In seinem Gesicht arbeiteten allerlei Zweifel; endlich fragte er, zu Saalfeld gewandt:

„Verhält es sich so, wie meine Frau soeben erzählt?“

(Fortsetzung folgt.)

Genilleton.

Ein nächtliches Abenteuer.

Novelle von Carl St. . . .

3.

(Fortsetzung. — S. Nr. 136.)

„Wie gefallen Ihnen diese Pistolen?“ fragte er Saalfeld, nachdem er das Kästchen geöffnet hatte.

„Ausgezeichnete Arbeit“, antwortete Saalfeld, der ein Kenner war.

„Schließen vorzüglich“, entgegnete sein Wirth. „Sind Sie ein guter Schütze?“

„Meine Freunde sagen, ich schieße ganz passabel“, antwortete Saalfeld, mehr und mehr verwundert über die sonderbare Wendung, welche das Gespräch genommen hatte.

„Das trifft sich ja herrlich“, antwortete der Andere und rieb sich vergnügt die Hände. „Ich schieße auch nicht schlecht; auf zwanzig Schritt fehle ich nicht leicht einen Ducaten. Wenn Sie Ihre Cigarre ausgeraucht haben, können wir das Geschäft gleich vornehmen.“

„Welches Geschäft?“ fragte Saalfeld, und Perken falken Schweifes traten auf seine Stirn.

„Sonderbare Frage“, erwiderte der Andere, „die Pistolen probiren.“

„Doch nicht hier im Zimmer?“

„Warum nicht?“

„Wir haben keine Scheiben.“

„Wozu? Ich bin Ihre und Sie sind meine Schütze. Sie werden sehen, es geht ganz vorzüglich. Hier wählen Sie, sie sind beide geladen.“

Saalfeld wurde es schwindel, nicht als ob es ihm an Muth gefehlt hätte — er hatte sich als Student wohl ein Duzendmal geschlagen — aber der Mann hatte nachgerade etwas so Unheimliches in Blick und Ton, daß er nicht wußte, hatte er einen Verrückten oder einen Leidenschaftlichen vor sich, den blinde Muth momentan verrückt gemacht hatte. Er sah ein, daß dieser Scene ein Ende gemacht, daß er wissen mußte, woran er war.

„Mein Herr“, sagte er, „enden wir den Scherz; was wollen Sie von mir?“

„Ich wünsche ganz einfach, daß Sie mir die Ehre erzeigen, sich mit mir zu schießen.“

„Und weshalb, wenn ich fragen darf?“

„Weil Sie der Räuber meines häuslichen Glücks und meiner ehelichen Ehre sind.“

„Mein Herr“, antwortete Saalfeld, „hier waltet offenbar ein Mißverständnis ob, ich —“

„Keine Ausflüchte“, entgegnete der Andere; „wenn Sie nicht eben so feig als erbärmlich sind, so ergreifen Sie eine dieser Pistolen und stellen sich mir gegenüber.“

Saalfeld stieg die Röthe des Zorns in die Wangen.

Obgleich er überzeugt war, daß er für einen Andern gehalten würde, als der er war, daß es somit töricht war, sein Leben auf das Spiel zu setzen, so hatten doch die Epitheta feig und erbärmlich seine Eigenliebe auf allzu empfindliche Weise verletzt, als daß er länger hätte im Zweifel sein können, was er als Mann von Ehre zu thun habe.

„Wohlan denn, mein Herr“, sagte er, „obgleich ich nicht weiß, in wiesern ich der Räuber Ihres häuslichen Glückes sein soll, so will ich doch dem angebotenen Waffentanz nicht ausweichen, damit Sie sich überzeugen, daß ich mindestens den Titel feig nicht verdiene. Auf welche Bedingungen wollen wir die Kugeln wechseln?“

„Das Loos möge entscheiden, wer von uns Beiden den ersten Schuß hat. Hier ist eine Mütze; ich werfe sie in die Höhe; errathen Sie, welche Seite nach oben liegt, so haben Sie den ersten Schuß, errathen Sie es nicht, so bin ich es, der zuerst schießt. — Kopf oder Krone?“

„Kopf“, antwortete Saalfeld.

Er hatte verloren, die Krone lag oben.

„Sie sind, wie ich sehe“, fuhr Ersterer fort, „im Spiel minder glücklich als in der Liebe. Ich habe den ersten Schuß. Stellen Sie sich an jenes Eck, ich stelle mich an dieses.“

„Wir haben keine Zeugen“, wendete Saalfeld ein.

„Sie haben Recht“, erwiderte sein Gegner. „Doch dem läßt sich abhelfen. — Jean! Germain!“ rief er zur Thür hinaus. Zwei Diener erschienen.

„Ihr werdet Zeugen sein“, sagte er zu den Dienern, „daß wir hier einen ehrlichen Kampf ausfechten. — Nehmen Sie Ihre Stelle ein“, sagte er zu Saalfeld gewandt.

Saalfeld stellte sich in das ihm angewiesene Eck, sein Gegner ihm gegenüber in das entgegengesetzte. Germain sollte zählen, auf Drei sollte der erste Schuß fallen; traf er nicht, so sollte die Reihe des Schießens an Saalfeld kommen, und so fort, bis Einer von den beiden Gegnern getroffen würde. Germain begann zu zählen. —

In diesem Augenblick wurde die Zimmerthür aufgerissen und herein stürzte eine schöne, blasse, junge Frau, die sich zwischen die Kämpfenden warf.

„Halt ein!“ rief sie, zu Saalfeld's Gegner gewandt, „das ist ein Irrthum; ich habe diesen Herrn heute zum ersten Mal in meinem Leben gesehen.“

4.

Wir haben das letzte Capitel in dem Moment schließen sehen, wo die Duell-Scene zwischen Saalfeld und sei-

auf achten konnte, daß vor der Bank, auf der es sich befand, keine andere mehr war, selbe aber in der Meinung, sie komme auf die erste Bank, übersteigen wollte, von der Gallerie ins Parterre hinab und verlegte sich demassen, daß alle Hoffnung auf ihr Wiederaufstommen aufgegeben ist.

.. (Der Sänger Ander irrfinnig) Vorgesestern, meldet der „Wanderer“, traf der Diener desselben, welcher ihm als Begleiter nach dem Badeorte Wartenburg beigegeben ward, mit der betrübenden Nachricht in Wien ein, daß Herr Ander irrfinnig geworden sei, und in Folge dessen unter ärztlicher Aufsicht und Behandlung einzuweilen in Wartenburg belassen werden mußte, bis eine weitere Consultation gepflogen werden wird, zufolge welcher derselbe entweder in das Irrenhaus nach Wien oder nach Döbling gebracht werden dürfte.

.. (Großer Brand.) Aus Eger wird unterm 10. d. M. gemeldet: Heute Morgens nach 1/6 Uhr wurden die Bewohner Eggers durch den Ruf „Feuer“, durch Stürmen und Trommeln aus dem Schlafe aufgeschreckt. Eine Feuerfäule nächst der unlängst renovirten Decanatskirche bezeichnete den Herd des Brandes, die Funken sprühten bis in die entlegensten Gassen — es brannte die k. k. Militärfaserne, und zwar gleich mit einer solchen Heftigkeit, daß an eine Rettung des Daches und der allort unterbrachten Monturs- und anderweitigen Borräthe nicht zu denken war, daher lediglich alle Sorgfalt auf die Erhaltung der Kirche, der angrenzenden Gebäude der Steingasse verwendet und gesorgt werden mußte, daß sich das entseffelte Element auf den Dachstuhl der Kaserne beschränke. Und Gottlob — gegen 8 Uhr war man des Feuers mächtig und die größte Gefahr beseitigt. Die ziemlich Windstille, der Umstand, daß das Feuer erst beim Grauen des Morgens begann, daß der Boden der Kaserne mit Schießblei belegt und mit Ziegeln gepflastert war so verdanken wir das Meiste, denn menschliche Hilfe hätte ohne diese günstigen Umstände wenig gefruchtet. Der Schaden dürfte sich indes immerhin nicht unbedeutend herausstellen, da einer Compagnie, dem Vernehmen nach, sämtliche Paradeuniformen sowie die Gegenstände, welche unterhalb des Dachbodens in Magazinen untergebracht waren, verbrannt sein sollen. Ueber die Ursache des Brandes ist man noch nicht im Klaren; jedoch dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach das Entzünden von Balken nächst der Rauchfänge, welche letztere durch zu schnelles Heizen den Ruß in Brand setzten, die veranlassende Ursache gewesen sein. Von fremden Feuerspritzen waren zwei aus Franzensbad — und zuerst die Trebendorfer — und die Waldsäßner anwesend und leisteten ersprießliche Hilfe. Die Frau eines k. k. Feldwebels, die man zu retten suchte, hat bei dieser Gelegenheit einen Fuß gebrochen und wurde in das k. k. Spital geschafft. Für heute wird der Militärmannschaft vom Feldwebel abwärts bei der Bürgerchaft Mittag einquartiert. — Der letzte große Brand im Innern der Stadt Eger war im Jahre 1809, seit dieser Zeit hatten wir glücklicherweise — somit durch 55 Jahre — keinen offenen Brand in der Stadt; wenn wir auch mehrmals durch Feuerlärm erschreckt wurden, so wurde das Feuer entweder im Entstehen erstickt oder bezog sich auf die Vorstädte.

.. (König Leopold als Dominospieler.) Der König von Belgien reiste im strengsten Incognito; in Marseille mischte er sich unter die Menge und besuchte wie ein gewöhnlicher Particulier die großen Establishments. Man erzählt sich von ihm folgende Anekdote: Der Restor der europäischen Fürsten stellte sich im Café Boulevard an einen Tisch, wo zwei erregte Dominospieler saßen. Der König schien das Spiel mit Interesse zu verfolgen, er schien fast verbrüßlich, als der eine von den Spielern gewann.

„Sie hätten vielleicht nicht so gespielt?“ sagte der Verlierende ärgerlich, als er die Mißbilligung bemerkte.

„Ja wohl, ich hätte anders gespielt.“

Der Zwischenfall hatte weiter keine Folgen. Es wurde weiter gespielt und der König wiederholte die mißbilligende Bewegung.

Diesmal wurde der Spieler ernster und rief: „Sie finden also, daß ich wieder schlecht spiele?“

„Ja!“ erwiderte der König, „ich hätte Doppelsünf angezettelt.“

Anstatt der Antwort erwiderte der Spieler: Sie sind ein...“

(folgt ein nicht sehr schmeichelhaftes Epitheton).

Der König zahlte und verließ das Café.

Als sich der hohe Rathgeber entfernte, verneigte sich einer der Gäste ersuchend vor ihm; der Spieler wurde aufmerksam und fragte den zurückkehrenden Gast, wer denn der fremde Herr sei?

„Der König der Belgier“, war die Antwort.

Der Grobian verließ beschämt und verlegen sogleich die Gesellschaft.

.. (Ein König von Gottes Gnaden vor Gericht.) Man schreibt aus Paris, 14. November: Vorgesestern stand der bekannte „Aurel Anton I., von Gottes Gnaden und durch den nationalen Willen König von Araucanien und Patagonien“, vor dem Pariser Justizpolizeigericht. Derselbe war nämlich der Betrügerei angeklagt, weil er unter obigem Titel 2500 Franken Schulden gemacht hatte. Die Kläger stützten sich darauf, daß der angebliche König einfach der Ex-Anwalt de Lounens von Perigueux sei. Der Angeklagte hielt jedoch sein Recht auf seinen Königstitel aufrecht, und das Tribunal erließ folgendes Urtheil: „Der Gerichtshof, in Anbetracht, daß der Angeklagte, indem er den Titel eines Prinzen und Königs von Araucanien trug und sich zueignete, unter dem Einflusse eines himärischen Gedankens und himärischer Thatsachen, die jedoch von seinem Standpunkte aus in Wirklichkeit bestanden, handeln konnte; daß deshalb das Vergehen des Betrages nicht vorliegt, ist der Ansicht, seine Freisprechung auszusprechen und ihn der gegen ihn gerichteten Anklage zu entheben.“

.. (Ein Deutscher und Jude Mayor von Bradford.) Aus dem „Bradford Observer“ vom 10. d. M. ersehen wir, daß der auch in Wiener kaufmännischen Kreisen bekannte

Herr Charles Semon, Mitgründer der Pardubitz-Reichenberger Bahn, am 9. d. von der municipalen Corporation einstimmig zum Mayor von Bradford erwählt worden ist. Eine 25jährige Ansfähigkeit, ein ehrenhafter Character und eine aufopfernde gemeinnützige Thätigkeit haben Semon diese Ehre verschafft.

.. Das letzte Gefändniß Müller's, daß so unerwartet kam, fand unter folgenden Umständen statt. Schon hatte sich der deutsche Pastor Cappel, der mit ihm noch auf dem Schaffot gebetet, von ihm entfernt; der Henter hatte ihm schon die Arme gebunden, ihm die Schlinge umgelegt, ihn auf das Schwebebrett gestellt und ihm die weiße Mütze über die Augen gezogen; da nahte ihm der Pastor noch einmal und rief: „Müller, in einigen Minuten werdet Ihr vor Gott stehen. Ich frage Euch nun zum letzten Male: Seid Ihr schuldig oder unschuldig? Müller: Ich bin unschuldig! Cappel: Wie seid Ihr unschuldig? Müller: Der allmächtige Gott weiß, was ich gethan habe. Cappel: Das will sagen, Gott weiß es, daß Ihr ein Verbrechen begangen habt? Müller: Ich habe es gethan; ich habe es allein gethan; ich habe keine Helfershelfer.“... In demselben Augenblicke verschwand der Boden unter seinen Füßen; er starb sogleich. Cappel wurde ohnmächtig und sank zusammen. Als er sein Bewußtsein wieder gewonnen hatte, wiederholte er den Beamten auf englisch Müller's Gefändniß. Außerdem hat Müller ein versiegeltes Packet in den Händen des Scheriffs zurückgelassen, das morgen von den Aldermen geöffnet werden wird.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 19. November. Die ruhige Stimmung der obern Getreidemärkte veranlaßte auch hier nur geringen Umsatz im Getreidegeschäfte; fremde Nachfragen lauten nur für Primaweizen, doch bieten die hier geforderten Preise wenig Convenienz.

Trog der durch fortwährende Regen verschlechterten Wege waren die Zufuhren zum gestrigen Wochenmarkte genügend.

Weizen wurde zu vorwöchentlichen Preisen meistens von Müllern gekauft; eine Partie von 1000 Mezen 85—86 pfd. wurde á fl. 2 begeben, ferner 500 Mezen 86—87 pfd. á fl. 2.30.

Korn ist wenig gefragt und galt en detail fl. 1.15, in Partien ist á fl. 1.25 anzufommen.

Gerste bleibt unverändert á 90—95 fr. pr. Mezen; für schwere Waare in größeren Partien wird 5—10 fr. mehr geboten.

Hafers wird á 95 fr. bis fl. 1 pr. Mezen nebst üblichem Aufmaße gezahlt; zu letzterem Preise sind 1000 Mezen verkauft worden.

Kukuruz in Körnern war reichlich zugeführt und wurde meistens von Apparateuren á 90—95 fr. pr. Mezen auf gekauft. Fr. December—Bänner lieferbar ist Einiges á fl. 1 verkauft worden.

Röle kommt nur in kleinen Partien vor und wird á fl. 1.5—1.10 gezahlt für Primawaare; geringe Qualität gilt fl. 1.

Hirse, geschälte, gilt fl. 2.75 bis fl. 3 pr. Mezen. Fiskolen bleiben gefragt und á fl. 4—4½ pr. Mezen gezahlt.

Wilder Reys (Hedrich) kommt nur sehr wenig vor und wird schöne Waare á fl. 2.40—2.50 gekauft.

Hansjamen wird sowohl für die hiesige, wie für obere Rechnung gekauft und á fl. 2.20—2.25 pr. Mezen gezahlt. Für

Spiritus bleibt die Stimmung angenehm, veranlaßt durch die, wenn auch mäßige Preisbesserung an den oberen Plätzen. In kleinen Partien ist Einiges á 43½ fr. pr. Grad incl. Gebinde verkauft worden; der Detailpreis ist 44 fr. Von

Slivovitz neuer Waare ist Einiges á fl. 13½—14 19—20 gradig pr. Eimer sammt Faß verkauft worden. Von Trebern-Durchzug sind einige hundert Eimer á fl. 12½—13 pr. Eimer sammt Faß contrahirt worden.

Die Witterung ist fortwährend trübe und regnerisch. Der Maros-Wasserstand ist zunehmend.

Ausweis

über die am 29. und 31. October 1864 zur Rückzahlung verkosten Schuldverschreibungen des ungarischen Grundentlastungs-Fonds.

Dedenburger mit Coupons á

50 fl. Nr. 210 302 867 1277 1364 1452 1723 1735

2025.

100 fl. Nr. 70 89 522 524 712 771 946 950 993

1202 1459 1847 1927 1997 2196 2414 2441 2517

3216 3471 3490 3641 3688 3743 4089 4471 4616

4735 4982 5305 5547 5644 5767 5794 5795 6141

6605 6888 7033 7124 7274 7595 8184 8709 9542

9701 9821 9901 10067 10215 10247 10254 10384

10640 10808 10817 10883 11074 11185 11252

11310 11355 11585 11629 11720 11817 11950

11977 12055 12324 12593 12751 12996 13007.

500 fl. Nr. 112 231 366 423 487 827 934 959 994

1103 1529 1563 1727 2153 3129 3140 3241.

1000 fl. Nr. 436 740 775 900 1145 1182 1209 1331

(verloft mit 650 fl.) 1340 1516 1594 1629 1722

1837 1840 1927 2035 2115 2134 2138 2194 2257

2412 2463 2482 2548 2727 3527 3548 3664 3693
3783 4102 4332 4369 4478 4684 5009 5093 5317
5318 5143 6297 6343 6361 6591 6597 6787 6804
7552 7715 7733 8240 8318 8331 8350 8931 9056
9528 10746 11063 11408 11754 11876 11950
12329 12418 12419 12463 12568.

5000 fl. Nr. 392 527 626 777 778 817.

10000 fl. Nr. 271 598 858 1353 1385 1602 1891 2088.

Littera A.

Nr. 317 á 10000 fl., Nr. 341 á 10000 fl.

(Schluß folgt.)

Verstorbene zu Arad.

Innere Stadt.

25. September. Ida Keilinger, Senfalsdchter, isr., 1 Monat, Fraifen. — 5. October. Jonas Redl, Weinhändler, isr., 60 Jahre, Erdrosselung. — Theresie Redl, Weinhändlersgattin, isr., 54 Jahre, Erdrosselung. — 6. Moriz Goldbergers Kind, isr., 1 Tag, unreif. — Regina Wolf, Kaufmannsdchter, isr., 12 Jahre, Typhus. — 11. Adalbert Köny, Kaufmannsdchtern, isr., 1 Jahr, Ruhr. — 6. November. Fanny Rosenberg, Schneidermeisterdgattin, isr., 32 Jahre, Kindbettfieber. — 9. Béla Waldner, Kuchinsohn, isr., 3 Monate, Abzehrung. — 11. Emma Steiner, Gelbgießermeisterdchter, r. k., 4 Jahre, Angina. — Katharina Davidovics, Pinatier, r. k., 58 Jahre, Lungensucht. — 12. Stefella Dickel, k. k. Oberlieutenantsdchter, r. k., 15 Monate, Keuchhusten. — 17. Stefan Dobron, Ackermann, r. k., 62 Jahre, Lähmung.

Vernyava.

13. November. Karoline Mihálovics, Nachwächtersgattin, gr. n. u., 25 Jahre, Wechselfieber. — 14. Josef Ort, Maurersohn, r. k., 7 Monate, Zahnen. — 16. Stefa Pap, Maurersohn, r. k., 1 Monat, Fraifen. — 17. Mija Száithy, Ackermannsdchtern, gr. n. u., 1 Jahr, Zahnen. — Marie Kis, Tagelöhnerdchter, r. k., 1 Jahr, Krämpfe. — Stefan Pénczes, Maurersohn, ref., 1 Monat, Fraifen. — 18. Gisella Sandar, Dienstmagdtdchter, r. k., 1 Monat, Flechten.

Tanya.

16. November. Sandith Vitru, Ackermann, gr. n. u., 62 Jahre, Schlagfluß.

Für eine von Seite des Arader freiwilligen Feuerlösch-Vereines im städt. Rathsaale abzuhaltende außerordentliche

General-Versammlung

wurde der Termin — zu Folge Auftrages des Vereines-Vorstandes und auf Grund der von Seite des Arader k. städtischen Bürgermeistersamtes ddo. 14. November 1864, B. 1554/W.-Pr., ertheilten Erlaubniß — auf den 4. December 1864, Vormittags 9 Uhr anberaumt, zu welcher die Mitglieder dieses Vereines zu erscheinen achtungsvoll ersucht werden.

Arad, den 18. November 1864.

Im Auftrage des Vereines-Vorstandes:

Anton Póka,

Vereins-Secretär.

Wochenmarktpreise vom 18. November.

Wiener Mezen	Bester		Mittlerer		Wendester	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen	2	60	2	40	2	30
Halbfrucht	1	60	1	40	1	30
Korn	1	30	1	20	1	15
Gerste	1	10	—	90	—	80
Hafers	1	10	—	90	—	—
Kukuruz	1	—	—	—	—	—
Hirse Halbe	—	6	—	—	—	—
Mundmehl Str.	7	—	—	—	—	—
Semmelmehl	6	—	—	—	—	—
Weißpohl	5	—	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	1	—	—	—	—	—
Futterstroh	—	50	—	—	—	—
Buchenholz Kst.	8	—	—	—	—	—
Zerreichenholz	7	—	—	—	—	—

Dfner k. k. Lotto-Ziehung vom 19. November:

37 17 16 24 88

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. November 1864.

5% Metalliques	70.85
5% National-Anlehen	79.70
1860. Staatsanleihe	94.15
Banctactien	781.—
Creditactien	177.70

Wechsel-Cours.

London	116.30
Silber	116.25
Dufaten	5.57

Inserate.

Weingarten-Verkauf.

Ein 5 Bock großer, mit vorzüglichen in- und ausländischen Reben sowie mit edlen Obstbäumen bepflanzter Weingarten in der Vorstadt Gája, ist sammt einem Wohnhaus, be-

stehend aus 2 Zimmern, Küche etc. etc., der früher zum Eigenthum Tóköly's gehörte, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer **Venzel Simonek**, Bester-Landstraße Nr. 21 zu erfragen. (903—1)

Agenten-Gesuch.

(894—1,3) (899—1,2) Eine außergewöhnliche Gelegenheit bietet thätigen cautionfähigen Agenten Aussicht auf einen namhaften Nutzen, ohne viel Zeit zu beanpruchten. Reflectirende erfahren Näheres auf franco-Anfragen signirt: **F. 30, post. rest. Frankfurt a. M.**

In der Stenographie

(Schneid-Schreibekunst) ertheilt gründlichen Unterricht **L. Drescher.** Auf Verlangen wird ein Unterrichts-Cursus in den Abendstunden abgehalten. Anmeldungen werden in der Handlungsschule des Herrn **J. Rotter** angenommen.

